

Quartiersmanagement

als Agentur für staatliche Repression, Antiziganismus und Stadtumstrukturierung

Die Initiative zur Etablierung der Büros für das sog. Quartiersmanagement ging nicht von den Bewohnern der betroffenen Stadtteile und Kieze aus. 1999 wurden diese auf Betreiben des Berliner Senates eröffnet. Die Kriterien für die Auswahl der „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“, denen man die Segnung des Quartiersmanagements zukommen lassen wollte, erfolgte nach folgenden Kriterien: *hohe Arbeitslosigkeit und hohe Sozialhilfeempfängerdichte, nicht funktionierende Nachbarschaften, fehlende bzw. unzureichende Integration, Anzeichen von Verwahrlosung des öffentlichen Raumes.*

Das offizielle Ziel des QM ist es *„Projekte zu fördern, die dazu beitragen, einen für alle Bevölkerungsgruppen lebenswerten Kiez zu gestalten. Dabei spielen insbesondere die Themen Bildung, Schule und Integration eine große Rolle.“*

Über vorgegebene Strukturen sollen möglichst viele Bewohner in die Verantwortung für ihr Wohngebiet genommen werden und in diese Strukturen eingebunden werden.

Und auch die Auflistung der Einzelplanungen sieht auf den ersten Blick recht unverfänglich aus. Angeboten wird die Mitwirkung an Planungen zur Umgestaltung von Grünanlagen, es gibt Hausaufgabenhilfen, Elterncafe usw. Es wird eine Postille herausgegeben und jährlich ein Kiezfest organisiert. Und natürlich erfolgt dies mit dem Verweis auf den interkulturellen Charakter aller Angebote. Schließlich will man *„die Mitwirkungsbereitschaft der Bewohner (...) wecken. Für all diejenigen, die im Quartier leben oder arbeiten, gibt es immer Möglichkeiten, sich in die Entwicklung des Kiezes einzubringen.“*

Alle!? Sind wirklich alle gemeint?

Wohl kaum, denn mit dem seit dem März 2009 vorliegenden „TFO- Task Force Okerstraße-Strategiekonzept“ wird deutlich, dass mit „sozialer Stadtentwicklung“ nach der Vorstellung des Senates und seiner Handlanger ein gewisser Teil der Einwohnerschaft vertrieben und an den Rand gedrängt werden soll. In dem Konzept wird nun die Durchsetzung von „Sicherheit und Sauberkeit“ zum Hauptanliegen dieses Teilprojektes des QM benannt. Es soll insbesondere gegen „Trinker“ im öffentlichen Raum und Sinti und Roma vorgegangen werden.



Dazu dient auch die Ausweitung der Zusammenarbeit zwischen dem Bezirksamt Neukölln, der Senatabteilung für Stadtentwicklung, der Polizei und dem QM Schillerpromenade. Die Bürokraten und ihre Helfer in Uniform wollen verstärkt vor Ort Kontrollen durchführen. Dies bedeutet aber nicht nur eine verschärfte Überwachung des öffentlichen Raumes, denn selbst vor den Wohnungstüren soll nun nicht halt gemacht werden. Mit offensiven Überprüfungen der Wohnsituationen sollen unerwünschte Familien eingeschüchtert und ihnen das Leben zusätzlich erschwert werden. Dies soll bis zur Aufkündigung der Mietübernahmen nach Hartz4 durch die Jobcenter getrieben werden. Die Kriterien für solche Kontrollen und Repressionen werden tatsächlich mit „Trinker“ und Roma angegeben. Damit ist klar, es geht nicht um die Unterstützung von Menschen in schlechtesten sozialen Verhältnissen oder um den Schutz von Kindern, sondern um die Brandmarkung von Teilen der Bevölkerung als unsoziale, nicht gesellschaftsfähige Menschen. Diese antiziganistischen Stereotype sind aus den finstersten Zeiten der sog. Bevölkerungswissenschaft hinlänglich bekannt. Menschen, die nicht dem eigenen Lebenskonzept entsprechen und am Rand

der Gesellschaft ihr Dasein fristen werden weiter ausgegrenzt. Sie werden als kriminell, dumm, gefährlich und asozial dargestellt.

Doch warum stören die Politiker und Ordnungsfreunde nun die Bewohner, die oft schon viele Jahre in den Kiezen leben?

Na klar, es lässt sich leicht erraten. Es geht um Kohle!

Das Quartiersmanagement Schillerkiez wird von der Firma Brandenburgische Stadterneuerungsgesellschaft mbH (BSG) betrieben. Dieses Unternehmen arbeitet für private und öffentliche Auftraggeber und berät diese in allen Fragen der Sanierung, des Städtebaus und der Stadtentwicklung. Das Ziel ist, die Rahmenbedingungen für Investitionen in neue Großprojekte zu verbessern. Mit einem sozialen Interesse hat die Arbeit des QM Schillerkiez unter Führung der Architektin Kerstin Schmiedeknecht nichts zu tun, vielmehr ist der Schillerkiez mit der Stilllegung des Flughafens Tempelhof für Investoren lukrativ geworden.

Doch es sind gerade diese "hoffnungsvollen" Viertel, in denen viele ausgegrenzte Lohnarbeiter oder Hilfeempfänger wohnen und leben. Sie werden nun einer verschärften Überwachung und Repression unterzogen. Das sog. Quartiersmanagement ist dabei nur ein Instrument, das dazu dienen soll, gewisse in den Stadtteilen gewachsene sog. „unübersichtliche“ bzw. proletarische Strukturen nach und nach auszuhöhlen und zu schwächen. Über Bullen- bzw. Überwachungs- und Kontrollstrukturen soll die Friedhofsruhe in den Vierteln gewährleistet werden. Viertel, deren Anwohner und Anwohnerinnen oftmals keine andere Chance haben als durch Schwarzarbeit, Nutzung des Rechtes auf ALG II, Aneignungskriminalität und andere ungenehme Erwerbsformen die Mittel zum Überleben in der Krise irgendwie zusammen zu bekommen. Das Quartiersmanagement hat daher nichts mit einer angeblichen selbstorganisierten Kiezumstrukturierung zu tun, sondern ist ein Instrument des Staates, um die hier Lebenden besser kontrollieren zu können. Im „TFO – Task Force Okerstraße Strategiekonzept“ wird offen gedroht, *„sollte es bis Ende 2009 keine erkennbare Verbesserung der Situation (Anm. Trinkerproblematik und Romafamilien) geben, muss ggf. über die Ausweisung einer Gebietsverordnung nachgedacht werden.“* Damit erhält dann die Polizei noch zusätzliche Befugnisse und es entstehen Sonderzonen mit eingeschränkten Rechten.

Steht hinter der verschärften Repression der Plan, bestimmten, nicht zahlungskräftigen Schichten der Proletarisierten das Leben im Schillerkiez mit den Mitteln der Repression so zu erschweren, dass sie wegziehen, das Quartier saniert und aufgewertet werden kann? Wir haben schon gesehen, wie ganze Stadtteile in Mitte, Prenzlauer Berg oder Friedrichshain in den letzten Jahren umstrukturiert worden sind. Die Einwohnerschaft nach der sog. Aufwertung der Kieze ist fast komplett ausgetauscht. Der zahlungskräftige Langweiler- Mittelstand treibt die Mieten weiter nach oben und bevölkert die Straßen, überteuerten Läden und Schickimicki-Kneipen. Die Kitas platzen aus allen Nähten, denn diese Klientel ist gemeint, wenn es heißt, die Politik muss dafür sorgen, dass die richtigen Leute Kinder bekommen. Doch Achtung wer den Fachbegriff für solche Umgestaltungen- Gentrifikation- zu oft in den Mund nimmt, läuft Gefahr, von den Schlapphüten oder grün Uniformierten weggeschlossen zu werden.

Die bisherigen QMs und die Task Force Okerstraße scheinen aber nur der Anfang eines massiven Umbaus des Stadtbezirkes Neukölln zu sein. Das Netz der Quartiersmanagementbüros wird weiter gewebt und über ganz Neukölln ausgebreitet. Es gibt unterdessen vom Berliner Senat eine Ausschreibung zur „Erarbeitung eines integrierten Stadtteilentwicklungskonzeptes für den Strategieraum Neukölln Nord“. Wahrscheinlich erinnert eine Formulierung wie „Strategieraum“ nicht umsonst an das Militär. Was Gutes ist nicht zu erwarten.

**Tauschen wir uns über diese Entwicklung aus
Montag, den 19. Oktober 2009
20 Uhr Lunte (Weisestraße 53 nahe U-Bhf Boddinstraße)**